

# Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Freitag, 31. März 1989

Nr. 63 (5 941)

Preis 3 Kopeken

## Im ZK der KPdSU, im Ministerrat der UdSSR, im Zentralrat der Sowjetgewerkschaften und im ZK des Komsomol

Das Zentralkomitee der KPdSU, der Ministerrat der UdSSR, der Zentralrat der Sowjetgewerkschaften und das ZK des Komsomol zogen das Fazit des sozialistischen Unionswettbewerb um die erfolgreiche Erfüllung des Staatsplans der UdSSR für das Jahr 1988. Nachstehend genannte Sieger wurden mit Roten Wanderfahnen des ZK der KPdSU, des Ministerrats der UdSSR, des Zentralrats der Sowjetgewerkschaften und des ZK des Komsomol ausgezeichnet.

**Die Städte**

der RSFSR: Anapa und Norwosissk in der Region Krasnodar, Asbest im Gebiet Swerdlowsk, Baimak und Sibai in der Baschkirischen ASSR, Baltijsk und Gussew im Gebiet Kaliningrad, Bokstogorsk im Gebiet Leningrad, Woskresensk im Gebiet Moskau, Gurjewsk und Topki im Gebiet Kemerowo, Dimitrowgrad im Gebiet Ulljanowski, Isberbasch in der Dagestani ASSR, Kirow und Obninsk im Gebiet Kaluga, Korabllino im Gebiet Rjasan, Krasnokamensk im Gebiet Tschita, Lebedjan im Gebiet Lipezk, Petrowzewez des Leningrader Stadtsowjets, Susdal im Gebiet Wladimir;

der Ukrainischen SSR: Shol'typte Wody im Gebiet Dnepropetrowsk, Nowograd-Wolynsk im Gebiet Shtomir, Chmelnik

im Gebiet Winniza, Tschernowograd im Gebiet Lwow; der Belorussischen SSR: Grodno, Soligorsk im Gebiet Minsk; der Usbekischen SSR: Kokand im Gebiet Fergana; der Kasachischen SSR: Rudny im Gebiet Kustanai; der Georgischen SSR: Poti; der Moldauischen SSR: Orgejew; der Lettischen SSR: Daugavpils; der Kirgischen SSR: Dshal-Abad im Gebiet Osch.

**Die Stadtbezirke**

Babuschkinski, Baumanski, Wolgogradski, Gagarinski, Kirowski, Kirowski, Perowski, Sowetski und Sokolnitschki in Moskau; Showtnewy in Dnepropetrowsk; Watutinski, Dar-nizki, Leningradski und Rad-janski in Kiew; Leninski, Rad-janski und Schewtschenkowski in Lwow, Leninski in Sewastopol; Leninski in Brest; Sowetski in Gomel; Moskowski in Alma-Ata, Oktjabrski in Vilnius.

**Die Rayons**

der RSFSR: Tschernosemelski in der Kalmykischen ASSR, Abyl und Mowski in der Jakutischen ASSR, Ust-Kamsk im Autonomen Gebiet Bergaltai, Jenissej und Krasnoturansk in der Region Krasnojarsk, Artjom, Michailowka und Partisansk in der Region Primorje, Nowoselzkoje in der Region Stawropol, Nukoty und Osinski im Burjatischen Autonomen Bezirk, Ust-Ordynski,

Dobrinka im Gebiet Lipezk, Om-sukschan im Gebiet Magadan, Iultin im Nationalen Bezirk der Tschuutschken, Kola im Gebiet Murmansk, Adamowka im Gebiet Orenburg, Konstantinowsk im Gebiet Rostow, Anliwa im Gebiet Sachalin, Bondari im Gebiet Tambow;

der Ukrainischen SSR: Putil im Gebiet Tschernowzy; der Kasachischen SSR: Tas-kesken im Gebiet Semipalatinsk; der Kirgischen SSR: Tonski im Gebiet Issyk-Kul;

1607 Kollektive von Vereini-gungen, Betrieben, Kolchosen und Sowchosen, Baustellen, For-schungs-, Projektierungs- sowie anderen Organisationen und In-stitutionen, von zweigüberger-fenden wissenschaftlich-techni-schen Komplexen, darunter 746 mit Eintragung in die Unions-rechenschaft der Leistungsschau der Volkswirtschaft der UdSSR;

Die ASSR der Marj und das Gebiet Kirow – für die erfolg-reiche Erfüllung der festgesetz-ten Aufgaben beim Bau von Autostraßen in der Nicht-schwarzerdezone der RSFSR;

Das ZK der KPdSU, der Mi-nisterrat der UdSSR, der Zentralrat der Sowjetgewerkschaften und das ZK des Komsomol beauftragten die Partei-, Staats-gewerkschafts-, Komsomol- und Wirtschaftsorgane ausgehend von den Beschlüssen des XXVII. Parteitags und der XIX. Unionskonferenz der KPdSU,

konsequent Maßnahmen zur we-teren Demokratisierung des öf-fentlichen Lebens und zur weit-gehenden Heranziehung der Werktätigen an die Leitung des Produktionsbereichs zu verwick-lichen. Es gilt die Aufmerk-samkeit der Teilnehmer des so-zialistischen Unionswettbewerbs auf die Erfüllung des Staats-plans der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung der UdSSR im Jahre 1989 und der gesamt-ten Aufgaben des zwölften Plan-jahrfünfts zu konzentrieren. Die Bemühungen der Wettfernden sind auf die größtmögliche Stei-gerung der Effektivität der ge-sellschaftlichen Produktion, auf die aktive Einsparung von Res-sourcen, auf die Beschleunigung des Wachstumstempes der Ar-beitsproduktivität, des wissen-schaftlich-technischen Fortschritts, auf die Einhaltung der Liefer-disziplin, auf die Vergrößerung der Konsumgüterproduktion, auf die Erzielung wesentlicher Er-folge bei der Verbesserung der Lebensmittelversorgung, der Dienstleistungen für die Bevöl-kerung, der Versorgung mit Wohnungen und auf die Schafung einer gesunden ökologi-schen Situation zu lenken.

Die demokratischen Grund-sätze des sozialistischen Wett-bewerbs sowie die Prinzipien der freiwilligen, schöpferischen und engagierten Teilnahme der Werktätigen und Kollektive sind

zu festigen, Überorganisiertheit und Herumadministrieren sind dabei auszuschließen. Zur Ent-faltung des Wettbewerbsgeistes und des schöpferischen Poten-tials der Wettfernden, zur He-rausbildung beim Menschen des Gefühls, Herr in seinem Pro-duktionsbereich zu sein, sind die neuen Elemente des Wirt-schaftens, die wirtschaftliche Rechnungsführung, die Selbst-finanzierung, der Kollektiv- und Pachtvertrag sind in vollem Ma-ße zu nutzen.

Es gilt zu erreichen, daß das System der Prämierung in den Betrieben und Organisationen unmittelbar mit den Resultaten des sozialistischen Wettbewerbs verbunden ist, das moralische Prestige gewissenhafter und qualitätsreicher Arbeit allseitig zu heben sowie Initiativen-reichtum und Neuerertum zu fördern.

Das Zentralkomitee der KPdSU, der Ministerrat der UdSSR, der Zentralrat der So-wjetgewerkschaften und das ZK des Komsomol gratulieren den Siegern im sozialistischen Unionswettbewerb herzlich und geben ihrer Überzeugung Aus-druck, daß die Werktätigen des Landes all ihre Kräfte und Kenntnisse für die erfolgreiche Erfüllung und Obererfüllung der Pläne des Jahres 1989 und des gesamten Fünfjahresplans, für das weitere Fortschreiten un-seres Vaterlandes auf dem Wege des wirtschaftlichen und sozia-len Fortschritts aufbieten wer-den.

Das Verzeichnis der Arbeitskollektive, die mit Roten Wan-derfahnen des ZK der KPdSU, des Ministerrats der UdSSR, des Zentralrats der Sowjetgewerkschaften und des ZK des Komsomol ausgezeichnet wurden, wird in den Zweig-, Republik-, Re-gions- und Gebietszeitungen ver-öffentlicht.

## Treffen im ZK der KPdSU

Am 29. März traf der Gene-ralsekretär des ZK der KPdSU und Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR M. S. Gorbatschow im Zentral-komitee der KPdSU mit Leitern der Massenmedien zusammen und sprach zu ihnen über die Ergebnisse des Märzplenums des

ZK der KPdSU von 1989 und der Wahlkampagne. An dem Treffen haben die Genossen J. K. Ligatschow, W. A. Medwedew und G. P. Ra-sumowski teilgenommen. Die Re-de M. S. Gorbatschow wird in der Presse veröffentlicht. (TASS)

## Gründungskonferenz der Uniongesellschaft der Sowjetdeutschen eröffnet

Eine dreitägige Gründungskonferenz der Uniongesellschaft der Sowjetdeutschen ist am 28. März in Moskau eröffnet worden. Daran nehmen mehr als 100 Vertreter der deutschstämmigen Bevölkerung einiger Regionen des Landes teil. Sie werden das Statut und das Programm der Organisation annehmen und die Leitungsorgane wählen. (TASS)

## In der Zentralen Kommission für die Wahlen der Volksdeputierten der UdSSR

Am 29. März fand in Moskau, im Haus der Gewerkschaften eine Sitzung der Zentralen Kom-mission für die Wahlen der Volksdeputierten der UdSSR statt. Es wurde eine Information des Vorsitzenden der Kom-mission W. P. Orlow über den Voll-stand der Arbeit zur Auswertung der Ergebnisse der Wahlen auf-grund der von den Wahlkreis-kommissionen einlaufenden Pro-tokolle und anderer Materialien entgegengenommen. Die Wahlergebnisse werden in der Presse in den vom Gesetz festgelegten Fristen veröffentlicht werden.

Zur Sprache kam die Frage der Durchführung wiederholter Wahlen der Volksdeputierten der UdSSR in 199 Wahlkreisen, wo nicht mehr als zwei Deputierten-kandidaten kandidierten und kei-ner von ihnen gewählt wurde, sowie in Wahlkreisen, wo die Wahlen als nichtstattgefunden anerkannt wurden. Es wurde ein Beschluß aufgrund des Artikels 61 des Gesetzes der UdSSR „Über die Wahlen der Volksde-putierten der UdSSR“ gefaßt, die wiederholten Wahlen am 14. Mai 1989 durchzuführen. Mit der Organisation der wiederhol-ten Wahlen sind die gegenwär-tig gültigen Wahlkommissionen beauftragt worden. Das heißt, daß die Wahlbezirkskommissionen in der früheren Zusammen-setzung tätig sein werden.

Die wiederholten Wahlen werden in der vom Gesetz der UdSSR „Über die Wahlen der Volksdeputierten der UdSSR“ festgelegten Ordnung durchge-führt. Dafür legte die Zentrale Wahlkommission die nachstehen-de Reihenfolge bei der Verwirk-lichung der wichtigsten Maß-

nahmen vor den Wahlen fest: Die Nominierung der Kandida-ten für die Volksdeputierten der UdSSR in den Wahlkreisen erfolgt nicht später als am 13. April; die Registrierung der nomi-nierten Deputiertenkandi-daten – nicht später als am 16. April; die Treffen der Deputier-tenkandidaten mit Wählern wer-den vom Tag der Registrierung des Kandidaten an bis zum 13. Mai veranstaltet.

Die Abstimmung wird bei den wiederholten Wahlen in den gleichen Wahllokalen nach den Wählerlisten durchgeführt wer-den, die für die Durchführung der allgemeinen Wahlen auf-gestellt wurden. Die Wählerlis-ten werden ab 3. Mai 1989 zur allgemeinen Bekanntmachung vorgelegt.

In 76 Wahlkreisen wird im Laufe von zwei Wochen nach den Wahlen gemäß dem Gesetz die wiederholte Abstimmung durchgeführt.

Im Zusammenhang mit dem Ableben des am 26. März vom Altjubiläer ländlichen territo-rialen Wahlkreises Nr. 619 ge-wählten Volksdeputierten der UdSSR sind die Wahlen in diesem Wahlkreis für den 14. Mai 1989 anberaunt.

An der Sitzung der Kom-mission beteiligten sich der Kandi-dat des Politbüros des ZK der KPdSU und Erster Stellvertre-ter der Vorsitzenden des Prä-sidiums des Obersten Sowjets der UdSSR A. I. Lukjanow, der Sek-retär des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR T. N. Menteschawili sowie Vertreter der Massenmedien. (TASS)

## Wenn kein Deputierter gewählt worden ist

Infolge der Wahlen der Volks-deputierten der UdSSR am 26. März haben nicht alle Deputier-tenmandate Besitzer gefunden. In manchen national-territorialen und territorialen Wahlkreisen haben nicht alle Bewerber die nöti-gende Zahl der Wählerstimmen erhalten. Auch manchen Massenor-ganisationen ist die Zusammen-setzung der Vertretung für das höchste Staatsmachtorgan auch noch nicht bestimmt worden.

Wie wird die Prozedur der Besetzung der „vakanten Deputi-erterplätze“ verlaufen? Diese Frage des TASS-Korresponden-ten wurde in der Zentralen Wahl-kommission beantwortet: Der Beschluß über die Durchführung einer wiederholten Abstimmung im Kreis wird von der Wahlkreis-kommission in dem Fall gefaßt, wenn am Tag der allgemeinen Wahlen – am 26. März – im Wahlkreis mehr als zwei Kandi-daten für die Volksdeputierten der UdSSR kandidierten und keiner von ihnen die Hälfte der Stim-men der an der Abstimmung be-teiligten Wähler erhielt, d.h. ge-wählt wurde. Die wiederholte Abstimmung wird für die zwei Deputiertenkandidaten durchge-führt, die bei den Wahlen am 26. März die größte Stimmenzahl erhielten.

Die wiederholte Abstimmung im Wahlkreis wird an einem der Sonntage, spätestens zwei Wochen nach den allgemeinen Wahlen unter Beibehaltung der Forderung des Gesetzes über die Wahlen be-treffs der Abstimmungsordnung organisiert. Sie wird von den entsprechenden Wahlkreis- und Wahlbezirkskommissionen in derselben Zusammenset-zung, in denselben Wahlbezirken und nach denselben Wählerlisten wie auch am Tag der allge-meinen Wahlen durchgeführt. Bei der Durchführung der wiederholten Abstimmung werden die Wählerlisten nicht überprüft.

Beteiligt sich an der wieder-holten Abstimmung weniger als die Hälfte der Wähler, die in die Wählerlisten des entsprechenden Wahlkreises eingetragen sind, so wird die wiederholte Abstim-

mung als nichtstattgefunden anerkannt.

Bei der wiederholten Abstimmung gilt der Volksdeputierten-kandidat als gewählt, der im Ver-gleich zu dem anderen Kandi-daten die meiste Stimmenzahl der an der Abstimmung beteiligten Wähler erhalten hat.

Hat die wiederholte Abstimmung es nicht ermöglicht, den ge-wählten Deputierten zu ermit-teln, so beauftragt die Zentrale Wahlkommission die Wahlkreis-kommission, wiederholte Wahlen im Wahlkreis durchzuführen.

Wiederholte Wahlen in den Wahlkreisen werden im Wahlkreis ein oder zwei Volksdeputierten-kandidaten kandidierten und kei-ner gewählt wurde, wenn die Wahlen im Wahlkreis für nicht-stattgefunden oder ungültig anerkannt wurden.

In diesen Fällen unterbreitet die Wahlkreiskommission der Zentralen Wahlkommission den Vorschlag, im Wahlkreis wiederholte Wahlen durchzuführen. Die Zentrale Wahlkommission beauf-tragt die Wahlkreiskommission, solche Wahlen zu organisieren. Dabei kann sie den Beschluß über die Notwendigkeit der Durch-führung der Wahlen durch Wahl-kreis- und Wahlbezirkskommissionen in neuer Zusammensetzung fassen. Aufgrund solch eines Be-schlusses werden die Wahlkreis- und die Wahlbezirkskommissionen in Übereinstimmung mit den Ar-tikeln 24 und 26 des Gesetzes über die Wahlen gebildet. Bei den wiederholten Wahlen erfolgt die Abstimmung in denselben Wahl-bezirken und nach denselben Wählerlisten, die für die Durch-führung der allgemeinen Wahlen aufgestellt worden waren.

Die wiederholten Wahlen wer-den spätestens zwei Monate nach den allgemeinen Wahlen durchge-führt. Die Aufstellung von Deputi-erterkandidaten, die Wahl-kreisversammlungen, die Regi-strierung von Deputiertenkandi-daten, die Wahltagung und an-dere Maßnahmen werden in der vom Gesetz über die Wahlen festgelegten Ordnung durchge-führt.

## Im Ministerrat der Kasachischen SSR

### Im Obersten Sowjet der Kasachischen SSR

### Beratung der Vorsitzenden der Ständigen Kommissionen

Am 29. März fand eine Be-ratung der Vorsitzenden der Stän-digen Kommissionen des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR statt. Sie wurde vom Vorsitzen-den des Präsidiums des Obersten Sowjets der Republik M. R. Sadijew eröffnet. Es wurden aktuel-le Fragen der weiteren Hebung der Aktivität der Kommissionen, der Verbesserung ihrer organisatorischen und Kontrolltätigkeit zur Realisierung der Leitsätze des „X. Unionspartei-konferenz, des Märzplenums des ZK der KPdSU von 1989, des XIV. Plenums des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans und der zwölften Tagung des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR erörtert.

Gesprochen wurde von den praktischen Aufgaben zur Ver-vollkommen der Arbeitsformen und -methoden der Ständigen Kommissionen, der Koordinierung ihrer Bemühungen, die auf die grundsätzliche Umgestaltung des

Wirtschaftsmechanismus, die Rea-lisierung des Programms „Wohnungsbau 91“, die Verbesserung der Versorgung der Werktätigen mit Lebensmitteln und Konsumgütern, der kulturellen, sozialen und handelsmäßigen Betreuung, der ökologischen Situation, der internationalen und patriotischen Erziehung der Bevölkerung, der Befriedigung ihrer national-kul-turellen Belange zielen.

Die Anwesenden tauschten Er-fahrungen zur Organisation der Arbeit der Kommissionen, der Durchführungskontrolle ihrer Be-schlüsse und Empfehlungen, der Hebung der Verantwortung der Deputierten, der Leiter von Staats- und Wirtschaftsorganen, des Akti-vis der Sowjets in diesen Fra-gen aus.

Auf der Beratung sprach der Zweite Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasach-stans M. S. Mendybajew. (KasTAG)

Die Staatliche Plankommission der Kasachischen SSR und die Gebietsexekutivkomitees haben im Auftrag der Regierung der Re-publik und unter Berücksichti-gung der Meinung der breiten Öffentlichkeit im Rahmen der Vor-bereitung des Plenums des ZK der KPdSU „Über die Vervoll-kommnung der zwischennationa-len Beziehungen in der UdSSR“ einen Entwurf des Gesetzes über Maßnahmen zu einer rascheren Entwicklung der in sozialer Hin-sicht rückständigen abgelegenen Rayons Kasachstans vorbereitet.

Am 28. März fand eine Sit-zung des Präsidiums des Mini-sterates der Kasachischen SSR statt, auf der diese Frage behan-delt wurde.

An der Arbeit der Sitzung be-teiligten sich die Vorsitzenden der entsprechenden Rayonexeku-tivkomitees sowie Leiter der Re-publikministerien und zentrale Staatsorgane.

Der Stellvertretende Vorsitzen-der Staatlichen Plankommission der Kasachischen SSR D. Ch. Sembajew erstattete den Bericht.

Es fand ein umfassender, aus-führlicher Meinungsaustausch statt, an dem die Vorsitzenden einer Reihe der Rayonexekutivkomitees sowie der Erste Stell-vertretende Vorsitzende des Staat-lichen Agrar-Industrie-Komitees W. W. Milow, der Vorstandsvor-sitzende des Kasachischen Re-publikkonsumverbandes U. Sar-senow, der Minister für Autostra-ßen Sch. Ch. Bekbulatow, der Erste Stellvertretende Minister für Energetik und Elektrifizierung B. G. Nurshanow, der Erste Stellvertretende Vorsitzen-de des Ministerates und der Vor-sitzende des Staatlichen Agrar-Industrie-Komitees der Kasach-ischen SSR E. Ch. Gukassow teil-nahmen.

Auf der Sitzung sprach der Erste Sekretär des ZK der Kom-

munistischen Partei Kasachstans G. W. Kolbin.

Der Vorsitzende des Minister-ates der Kasachischen SSR N. A. Nasarbajew wertete die Ergeb-nisse der Aussprache aus.

Der Ministerrat nahm einen ausführlichen Beschluß zur er-örterten Frage an.

Zur Aussprache kam auch die Frage „Über Maßnahmen der Ministerien und zentralen Staats-organen der Kasachischen SSR, des Tschimkentger Gebiets- und des Turkestaner Stadtsowjets der Volksdeputierten zum Aufhol-en des aufgekommenen Rückstands in der sozialökonomischen Ent-wicklung der Stadt Turkestan“.

Ein ausführlicher Bericht über diese Sitzung wird in der Presse veröffentlicht.

(KasTAG)

## Eine beispielhafte Initiative

Im Sowchos „Donskol“, Rayon Tawritscheskoje, Gebiet Ostka-sachstan haben im August vori-geren Jahres neun Männer unter der Leitung von Johann Hersch-feld, dem ehemaligen Arbeits-leiter im Lenin-Sowchos dieses Rayons, eine Genossenschaft zur Haltung von Enten und Pelztie-ren gegründet. In einer Niede-rung, die im Winter mit meter-hohem Schnee eingeweht ist, sind in den sieben Monaten nach der Gründung der Genossenschaft zwei überdachte Komplexe für Pelztierkäfige und eine Enten-farm entstanden. Der Komplex hat eine eigene, mehrfach abge-sicherte Energieversorgung. All dies, selbst den befestigten Weg, der zu ihrer Farm führt, haben die ehemaligen Zootechniker, Kraftfahrer, Bauarbeiter aus Ger-rassimowka (Lenin-Sow ch o s) selbst geschaffen.

Täglich kommen Pjotr Guscha-kowski, Viktor Osterle, Nikolai Sapletnjuk, Alexej Petrow, Alex-ander Klimow, Peter Weinberger, Viktor Schachworostow, Gennadi Reitswig und ihr Leiter Johann Herschfeld mit eigenen Fahrzeugen zu ihrer Farm; nachts halten vier der Männer Wache. Die nö-tigen Vorrichtungen zur Hal-tung der Tiere kosteten 22 000 Rubel, die Tiere selbst 300 000 Rubel. Vorläufig hat die Ge-nossenschaft also nur Ausgaben gemacht, aber die Berechnungen zeigen eindeutig, daß sich ihre harte Arbeit auszahlen wird. Al-lerdings gehen sie davon aus, daß sie die Felle selbst bearbei-ten werden und ihre Frauen sich als Pelznäherinnen und Putz-macherinnen betätigen werden, weil der Verkauf der aufgezogen-en Pelztiere allein verlustbrin-gend sein kann.



...3 600 weiße italienische Gän-se recken uns laut schnatternd die Häuse entgegen, als wir uns dem Gatter nähern. Diese Rasse ist in unseren Breiten selten, selbst der Dekan der Sempala-tinsker Landwirtschaftlichen Hochschule kam hierher, um diese „Fremdlinge“ seinen Studen-ten zu demonstrieren. Noch sind nicht alle notwendigen Teile für eine richtige Entenfarm vorhan-



den, aber die Geflügelmast läuft bereits auf Hochtour. Während wir auf der Farm weiltten, war ihr Leiter Johann Herschfeld für die Farm zu erwerben. Er hatte sich nach Pjatigorsk begeben müssen, wo das einzige Werk ist, in dem sie hergestellt werden.

Den Nerzen gehört die be-sondere Aufmerksamkeit der Ge-nossenschaftsmitglieder. Neben



Braunerzern halten sie auch Mu-tationsnerze in verschiedenen Mo-defarben. Die Futterbeschaffung für die Tiere ist durch einen Ver-trag mit dem Schlachthof abge-sichert, von hier werden Schlach-treste an die Farm geliefert. Ein geringer Teil des Futters kommt auch aus der Brolierfabrik. Diese Erzeugnisse werden dann mit dem Fleischwolf verarbeitet.

Noch fehlt den Männern eine

Anlage zur Pelzaufbereitung. Auch der Bau der Farm ist noch nicht ganz abgeschlossen, aber die Brigademitglieder legen sich mit aller Kraft ins Zeug, um zu be-weisen, daß ihre Farm rentabel und effektiv arbeiten kann. Sie fühlen sich hier tatsächlich als die Herren der Farm und legen daher überall Hand an. Eine wichtige Rolle beim Aufbau der Komplexe hat auch die Unterstüt-zung durch den Sowchos Don-skoje gespielt, mit dem die Ge-nossenschaft einen Pachtvertrag abgeschlossen hat. Viktor Kupin, der junge, energische Vorsitzen-de dieses Agrarbetriebes berich-tet, daß der Sowchos einen GAS 69 an die Brigade verkauft und einen Lastkraftwagen, sowie einen Traktor verpachtet hat. Auch beim Bau der Stallanlagen hat der Sow-chos mit Materialien geholfen.

Der Kontakt zwischen der Bri-gade und der Kolchosleitung ist gut, da sie das gleiche Ziel ver-folgen: Diese jungen Leute sind gewillt, die Lage in der Land-wirtschaft durch konkrete Taten zu verbessern. Sie möchten selbstständig handeln und die Früchte ihrer täglichen Arbeit sehen. Die Genossenschaftsmit-glieder luden uns ein, in ein oder zwei Jahren wiederzukommen, wenn sie bereits auf konkrete Ergebnisse verweisen können, noch sei alles im Entstehen. Aber allein ihre Initiative, ihr zielbe-wußtes Handeln sind beispielgre-bend.

Birgit UTZ,  
Korrespondent  
der „Freundschaft“  
Gebiet Ostkasachstan  
Unsere Bilder: Peter Guscha-kowski, Viktor Osterle demon-striert seine Pflegelinge.  
Fotos: Alexander Engels

# Der Leser greift zur Feder

## Die Verantwortung steigern Einige Gedanken zum Entwurf des neuen Strafgesetzbuchs

Im Beitrag von M. Orlov „Die Vergeltung erilt den Verbrecher“ („Fr.“ Nr. 27) heißt es unter anderem: „Welcherzigeit und Charakterschwäche gegenüber sogar mehrfach vorbestrafter Verbrechern bedeutet Grausamkeit und Härte gegenüber denen, die bereits ihre Opfer waren oder es morgen sein werden.“ Das ist sehr richtig. Doch möchte ich hier nicht einfach meine Meinung zu den Ausführungen des Autors äußern, sondern auch das Thema etwas erweitern und zur Diskussion über den Entwurf des neuen Strafgesetzbuchs Stellung nehmen.

Wie bekannt, wird darüber heute in der Zentralpresse viel diskutiert. Doch warum sollten die Leser der „Freundschaft“ sich davon fernhalten? Die Öffentlichkeit fördert die aktive Teilnahme an öffentlichen Leben und die Demokratisierung schafft die Voraussetzungen dazu.

Die Haupttendenz der neuen Richtungen der Strafgesetze besteht in der Mildertung der Strafen. Dabei geht es nicht um Humanität schlechthin. Die Praxis lehrt, daß bei Freiheitsentzug auf viele Jahre sehr oft die erwünschten Verbesserungsergebnisse nicht erreicht werden. Mehr noch: die jahrelange Absonderung der Menschen von der Gesellschaft erobst sie, die Umgebung wirkt auf sie negativ, sie werden jedenfalls dadurch nicht besser. Das mag schon stimmen. Aber...

Unlängst las ich in der „Iswestja“ einen Beitrag über die Bilanz der Kriminalität in unserem Land. Ich will hier von den Zahlenangaben absehen. Eins ist aber klar: das Bild ist sehr ernst, die Bekämpfung des Verbrechertums ist wenig effektiv. Wenn eine Million Verbrechen ungeklärt bleiben, dann erilt den Verbrechern leider in sehr vielen Fällen die Vergeltung nicht. Wenn er

dazu noch auf eine weitere Mildertung der Strafen rechnet, wird daraus ziehen. Das Resultat ist für uns, für diejenige, die vom Gesetz und den Rechtsschutzorganen geschützt sein möchten, nicht sehr erfreulich. Darum ist, meines Erachtens die vom Präsidium des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR erhöhte strafrechtliche Verantwortung für Einsteige und Einbruchdiebstahl, von der M. Orlov schreibt, nur zu begrüßen. Doch würde ich nicht nur für Verbrecher, sondern

wundern. Wenn an der Spitze der Milizorgane Jahrelang solche Leute wie Tschurbanow gestanden hätten, kann man wohl kaum von seinen unterstellten Behörden etwas Gutes erwarten. Aber die Wandlungen dringen natürlich auch in die Rechtsschutzorgane ein, und man darf auf Besserungen hoffen. Wie dem auch sei, ist es, glaube ich, verfrüht durchgreifende Strafmilderungen anzustreben. So weit sind wir noch nicht. Barmherzigkeit verdienen die Opfer der Kriminalität, nicht aber die Verbrecher.

tet, war alles richtig, aber vom Standpunkt der künftigen Patienten dieses „Arztes“ aus war es ein Verstoß gegen die Humanität. Das behaupte ich auf Grund vieler bitterer Erfahrungen, wo man immer wieder auf die verantwortungslose Gleichgültigkeit in den medizinischen Einrichtungen stößt, wo die richtige Barmherzigkeit leider noch rar ist. In diesem Zusammenhang würde ich vorschlagen, in den Grundlagen der Strafgesetzbuch im Artikel 44 einen besonderen Paragraphen einzuführen, und zwar: zu den erschwerenden Umständen alle jene Fälle zu zählen, wo das Verbrechen von Personen begangen wurde, deren beruflichen Pflichten das Gegenteil ihrer straflichen Handlung verlangen. Sagen wir ein Mitarbeiter der Miliz wird zum Einbrecher oder Rowdy. Er sollte eigentlich diese Verbrechen selbst aktiv unterbinden, tut aber das Gegenteil und ist folglich nicht für die direkte Tat schlechthin zu bestrafen, sondern mit einer noch härteren Strafe. Oder ein Mitarbeiter des Schonreviers wird zum Wilderer — folglich trifft ihn eine bedeutend strengere Strafe. Auf diese Weise würde nach meiner Ansicht jede Person, die die beruflichen Pflichten mißachtet, mehr an die für sie drohende Strafe denken. Allerdings soll man die Pflichten gewissenhaft erfüllen, weil das dem sittlichen Standpunkt entspricht und nicht nur im Leben sehen wir leider immer wieder, daß es an der Gewissenhaftigkeit mangelt und daraus schwere Folgen entstehen. Man braucht nur an all die Unfälle im Verkehrswesen zu denken, die auf Fahrlässigkeit zurückzuführen sind.

Kornelius NEUFELD  
Zelznograd

## Wann werden regelmäßig deutsche Fernsehsendungen ausgestrahlt?

Mit großem Vergnügen sahen wir uns die Fernsehsendung „Guten Abend!“ aus Alma-Ata am 26. Januar an und dachten uns dabei: „Das Eis ist endlich gebrochen.“ Wir hoffen, daß wir uns jetzt regelmäßig Fernsehsendungen in deutscher Sprache ansehen werden. Vergebens suchten wir aber später im Fernsehprogramm nach Angaben darüber. Was ist los? Willte man uns damit nur ein wenig erregen?

In letzter Zeit wandern immer mehr Sowjetdeutsche in die BRD aus. „Warum?“ stelle ich mir die Frage. Jetzt bin ich mir darüber im klaren: „Man nimmt uns Sowjetdeutschen nicht ernst.“ Ein paar Minuten am Fernseher

zu sitzen und das Anhören deutscher Sprache genießen — diese Möglichkeit stellt man uns nicht zur Verfügung. Wann werden Fernsehsendungen in deutscher Sprache aus Alma-Ata endlich regelmäßig ausgestrahlt?

Nikolaus HILDEBRANDT

VON DER REDAKTION: Ein Beschluß des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans bezüglich ist tatsächlich bereits vor einer gewissen Zeit gefaßt worden. Doch weil die Sendungen immer noch nicht regelmäßig ausgestrahlt werden, kommen Briefe mit ähnlichen Fragen häufig in der Redaktion an. Diese Frage

### Aus meiner Sicht

auch für alle böswilligen Obelaten, natürlich mit Berücksichtigung der Umstände und der jeweiligen Person harte Strafen vorsehen. Was aber die ungünstigen Verbesserungsbedingungen in den Strafanstalten betrifft, die ihre Ziele nicht erreichen, da sollte man doch endlich auch dort die Perestroika einführen! Man muß dafür sorgen, daß dort ehrliche Menschen, hochqualifizierte Kader, waren Pädagogen und nicht ungeschulte Gefängnisaufseher mit fraglichem Sittlichkeitshalt eingesetzt werden. Und vor allem müssen es Sachverständige sein. In dieser Hinsicht hapert es in den Einrichtungen des Ministeriums für Inneres leider sehr. In dem erwähnten Artikel über die Bilanz der Kriminalität wird betont, daß unter den Kraftfahrzeuginspektoren nur jeder dritte oder vierte die Straßenverkehrsregeln richtig beherrscht... Kann bei solcher beruflichen Unkenntnis zur Sicherheit auf den Straßen gesorgt werden? Die Kriminalität unter den Mitarbeitern der Rechtsschutzorgane ist eine traurige Tatsache. Obrißens gar nicht zu

Ich erinnere mich an einen Kriminalfall, der im Volksgericht bei meiner Teilnahme als Volksbeisitzer behandelt wurde. Einer der Zeugen wiederholte immer wieder die Worte: „Wie wir ihn geschlagen haben? Natürlich mit den Füßen!...“ Natürlich, also selbstverständlich... Und das war ein Student des vierten Studienjahres, ein künftiger Arzt hatte also den am Boden liegenden Burschen mit Füßen getreten! Schließliche zückte der letztere das Messer, um sich gegen seine Bedränger zu verteidigen... Ich will ihn hier nicht rechtfertigen, aber ich spreche von der Grausamkeit jenes Medizinstudenten, dem ich persönlich als Patient nie begegnen möchte. Was für eine Barmherzigkeit ist von ihm zu erwarten? Darum schlug ich damals vor, in der Gerichtskritik, die das Gericht an die medizinische Hochschule richtete, zu betonen, daß wir diesen Medizinstudenten für den Beruf eines Arztes untauglich finden. Meine Meinung wurde abgelehnt: Auf Grund eines einzigen Zwischenfalls dürfte man solche Schlüsse nicht ziehen. Juristisch betrach-

### Gefahren lauern überall

Ich habe schon lange einen Wunsch, sich einmal an Ihre deutschsprachigen Bürger zu wenden, auf die Gefahr hin, Gedanken auszuspüren, die nicht immer bequem oder angenehm erscheinen. Mit Interesse, aber auch Besorgnis verfolgte ich in Medien den Wunsch deutschstämmiger Sowjetbürger, eine Umsiedlung in die BRD zu unternehmen. Natürlich kann ich nachempfinden, welche Beweggründe oft solchen Schritten vorausgehen. Aber lohnt es wirklich, die jetzige Heimat aufzugeben, wenn man einen sicheren Ausbildungs- oder Ar-

beitsplatz hat? Freunde, Verwandte, Bekannte oder Nachbarn, die einem in Freud und Leid zur Seite stehen? Was nützt in einem fremden Land Reichtum, wenn man keinen Arbeitsplatz, keine Wohnung findet, Sprachschwierigkeiten hat? Ja, man wird umgesehen, aber welche Probleme es schon für Kinder in Schulen gibt. Sie müssen ja eine andere Erziehung von Schule und Elternhaus.

Gefahren wie „schlechter Umgang“ lauern überall, hier eventuell mehr als in der Sowjetunion. Jeder Mensch hat Träume, aber die Realität sieht mei-

stens anders aus. Das Erwachen ist oft schmerzlicher. Beispiele gibt es genügend. Solche lebensentscheidenden Schritte sind bei nichterfüllten Vorstellungen bzw. Träumen nicht nur Unzufriedenheit, sondern auch Nährboden für schwere Psychosen und kaum mit „Reichtum“ heilbar. Obwohl ich noch nie Gast in Ihrem Land war, liebe und schätze ich Ihre Kultur und die Sowjetbürger.

Meine Hochachtung gilt Ihrem neupolitisch eingeschlagenen Wege und ich meine: Rom wurde auch nicht an einem Tage erbaut; je mehr aber bereit sind, mitzuhelfen, desto rascher erreicht man das erträumte Ziel!

Anita PROSCHKA  
Heusenstamm  
DDR

### Meinungen

#### Weitere Aufgaben formulieren

Also schön und gut, das Folkloreensemble ist gegründet. Da möchte man auch wissen, wo es auftrat, ob es Erfolg hatte oder nicht, welche Schwierigkeiten es zu überwinden gab, welche Pläne für die Zukunft geschmiedet werden, wieviel Personen stark das Kollektiv ist und wer die Leute sind, die da mitmachen.

Statt dessen werden dem Leser tatsächlich ganz allgemeine Gedanken aufgetischt, die nichts Neues enthalten. Wer weiß denn heute nicht, daß es an erfahrenen künstlerischen Leitern, insbesondere für die deutschen Laienkunstkollektive, mangelt, daß der Enthusiasmus der Laienkünstler unterstützt werden muß? Und kein Sterbenswörtchen davon, wie diese Fragen im Sowchos „Sosnowski“ gelöst werden.

Jetzt über einige Ungerechtigkeiten. Juli Siebel spricht immer wieder von „unserem Dorf“, „in unserem Dorf“. Man könnte meinen, der Sowchos bestehe aus einem einzigen Dorf, aber zum Sowchos „Sosnowski“ gehören außer der Zentraliedlung Sosnowka noch sechs Dörfer, darunter die vier deutschen Dörfer Softewka, Dominka, Saborowka und Rajewka. Es wäre interessant, zu erfahren, ob das Ensemble in den deutschen Dörfern oder in Sosnowka, wo die Deutschen nicht mal in der Mehrheit sind, zu Hause ist. Kurzum, man möchte Klarheit haben.

Nach den „allgemeinen Gedanken“ über die Laienkunst endet Juli Marker seinen Beitrag mit den Worten: „Diese Gedanken, bewegen mich, seit ich das Laienkunstkollektiv des Sowchos „Sosnowski“ näher kennengelernt habe.“

Leider ist diese nähere Bekanntheit aus der Publikation nicht zu ersehen, denn der Leser erfährt nicht einmal, ob sich der Korrespondent mit dem Leiter des Ensembles Jakob Braun einmal getroffen hat oder nicht, was doch nur selbstverständlich gewesen wäre.

Jakob FRIESEN  
Zelznograd

#### Diesmal nicht gelungen

Gewöhnlich lese ich die Publikationen des Korrespondenten Juli Marker mit Interesse, da sie meist sachlich und zeitgemäß sind und auf konkreten Tatsachen beruhen. Dann aber kommt es unverhofft vor, daß eine ganz unregelmäßige Publikation erscheint, so daß man meint, sie stamme von einem anderen Autor. Solch ein Beitrag ist in „Fr.“ in Nr. 244 unter der Rubrik „Unverstägbarer Born des Volksschaffens“ erschienen. Er heißt: „Die Leute interessieren sich dafür, ob Allgemeine Gedanken über eine konkrete Erscheinung.“

Es geht darin über die deutsche Laienkunst. Der Leser erfährt aus dem Gespräch des Korrespondenten mit dem Parteisekretär des Sowchos „Sosnowski“ Juli Siebel, daß anlässlich der Woche der sowjetdeutschen Literatur und Kultur im Gebiet Pawlodar im Frühling 1988 ein Folkloreensemble gegründet wurde. Die Leitung übertrug man Jakob Braun, „der unheimlich viel schön Volklieder kennt.“ Ja, was heißt eigentlich „unheimlich viel?“ Ich glaube selbst Jakob Braun wird mit diesem „unheimlich viel“ nicht einverstanden sein. Ich nehme sogar an, daß dieses „unheimlich“ gar nicht von Juli Marker stammt, sondern in der Redaktion hinzugekommen ist.

Woldemar FELSING  
Karaganda

#### Worte in Taten umsetzen

Ich lese die „Freundschaft“ mit großer Aufmerksamkeit, aber am meisten bewegen mich Publikationen, die die Frage der sowjetdeutschen Autonomie betreffen. Es wird viel darüber geschrieben. Die Menschen erwarten, daß die Gerechtigkeit siegen wird. Doch immer öfter kommt ich auf den Gedanken, daß unsere große Hoffnung keine Wurzeln bekommt. All das scheint unbeachtet, denn zu nennenswerten Wandlungen ist es leider noch nicht gekommen. Ich bin der Meinung, man müßte mehr in Fernsehen darüber sprechen, den Sowjetdeutschen das Wort erteilen, damit sie ihre Probleme und Sorgen äußern könnten.

### Gerechtigkeit und Wahrheit wiederherstellen

Ende Februar fand im Kulturhaus der Hüttenwerker in Tscheljabinsk das erste Treffen der Mitglieder der Gesellschaft „Memorial“ mit den Einwohnern eines Stadtbezirks statt. Diesem Treffen wohnten rund 350 Menschen bei, meistens schon bejahrte Männer und Frauen, die während des Krieges am Bau des Hüttenkombinats teilgenommen hatten. Größtenteils waren es ehemalige Arbeitsarmisten deutscher Nationalität. Das Ziel dieses Treffens war, die Gerechtigkeit und die Wahrheit, die während der Stallzeit verletzt wurden, wiederherzustellen. Viele, die dabei das Wort ergriffen, verurteilten das ungerechte Verhalten zu den Menschen deutscher Nationalität. Man führte Beispiele an, die diese Tatsache bezeugen.

Viele äußerten die Meinung, daß die Bedingungen in der Arbeitsarmee mit denen an der Front zu vergleichen seien (wenn man da überhaupt Vergleiche ziehen kann). Aber deswegen darf man den Sowjetdeutschen

nicht irgendwelche Vorwürfe machen. Der Krieg forderte Opfer an der Front, wie auch im Hinterland. Die Lage der Arbeitsarmisten war moralisch oft noch viel schlimmer an der Front, deshalb strebten viele, an die Front zu kommen. Zehntausende kamen vor Hunger, vor unerträglicher Arbeit, wegen Unterernährung um. Die erlogenen Erlasse über „Tausende und Abertausende Spione und Diversanten“ demoralisierten die Menschen.

Die wahre Geschichte der Errichtung des Hüttenkombinats in Tscheljabinsk ist gefälscht. Die Gesellschaft „Memorial“ stellt sich zum Ziel, die Namen der Menschen aller Nationalitäten, die an diesem Bau teilgenommen haben, wiederherzustellen. Wer uns dabei behilflich sein will, kann Angaben an die Redaktion der Zeitung „Tscheljabinski Rabotschki“ senden.

Hubert WITTLIEF,  
Mitglied der Gesellschaft „Memorial“  
Tscheljabinsk



Im August vorigen Jahres sind die Brüder Weigel aus dem Kolchos „N. K. Krupskaja“, Gebiet Taldy-Kurgan, Pächter geworden. Man hätte ihnen einen baufälligen Schweinehalt zur Verfügung gestellt, den sie drei Monate lang renoviert haben. Sie verpflichteten sich 900 Ferkel zu mästen, die Selbstkosten des Schweinefleisches sollen 1 Rubel 31 Kopopen betragen. Die Weigels haben weitreichende Pläne — in diesem Jahr wollen sie den Tierbestand verdoppeln. Ihr neuer Kleinkraftschlepper leistet den Viehzüchtern bei ihrer schweren Arbeit eine wertvolle Hilfe.  
Im Bild: Juli und Viktor Weigel.  
Foto: Waleri Choloschnjuk

## Wir haben auch dazu beigetragen

Auf die Schulter der Sowjetmenschen legten sich 1941 große und schwere Prüfungen: Unserer Roten Armee stand bevor, dem deutschen Faschismus Widerstand zu leisten und ihn auch gänzlich zu vernichten, aber ohne ein wahres und mächtiges Hinterland zu haben, wäre das unmöglich gewesen. Dem gut bewaffneten Feind gelang es Anfang des Krieges, einige Gebiete unseres Landes zu besetzen. Man evakuierte nicht nur die Menschen, sondern auch Fabriken und Werke nach Osten, um sie schnellstens wieder aufzumontieren und Produktion für das Land, für die Front zu liefern. Das ganze Land scheute keine Kraft, um diese Aufgabe zu erfüllen. Auch die Sowjetdeutschen kämpften heldenhaft an der Front und arbeiteten fleißig in ihrer kleinen Heimat. Aber das schien der stalinischen Regierung zu wenig gewesen zu sein. Ein verleumdeterischer demzufolge „hekannten“ unser Volk in die östlichen Gebiete des Landes ausgesiedelt wurde.

Am 17. Februar führte man uns unter Bewachung von Soldaten mit Hunden zum ersten Mal zur Arbeit. Es war damals eine große Kälte und starker Wind,

den wurden nicht gerechnet. Wir waren schon alle matt und müde, aber keiner wich der Arbeit aus, bis die Waggons alle leer waren. Aber als der Zug rückwärts fuhr, stellte es sich heraus, daß die schwerbeladenen Waggons die Eisenbahnlinie in den Sumpf gedrückt hatten. Dann wurde befohlen, die Eisenbahnlinie in Ordnung zu bringen. Als wir danach kraftlos ins Lager zurückkehrten, schickte man uns nach Holz, um die Baracke zu beheizen. Ich will mich aber nicht über das schwere Leben beschweren. Wir verstanden trotz allem, daß es nicht nur uns so erging.

Viele der Arbeitsarmisten waren direkt von der Schulbank abgeholt und mußten hier Bauberufe und noch viel anderes erlernen. Einige spezialisierten sich auf Betreuung von verschiedenen Mechanismen, die anderen wurden Fahrer, Traktoristen. Mein Freund Konrad Ulrich lernte als Geodesist, David Maier — als Dreher. Fast alle, mit denen ich nach dem Krieg verkehrte, gingen ihren damals erworbenen Berufen noch mehrere Jahre nach.

### Erinnerungen

Unterwegs begegneten wir deutschen Menschen, die schon ganz abgemagert waren, denn sie waren schon seit September des vorigen Jahres hier. Davon erzählten mir der Brigadier Ferdinand Weber, der gerade an seinem Geburtstag, am 21. September 1941, aus der Ukraine abtransportiert wurde.

Unsere erste Aufgabe war, einen Kanal für Rohre auszuheben. Wir Jungens machten uns zum ersten Male mit der Erdarbeit bekannt, lernten mit Spaten, Brecheisen umgehen. Die Normen waren schwer zu erfüllen, denn die Erde war hart gefroren. Dazu qualte uns nicht nur der Hunger, sondern auch die Kälte und das brutale Verhalten zu uns seitens der Aufseher.

Dann mußten wir uns an Betonarbeiten gewöhnen. Wir bauten ein zeitweiliges Kraftwerk, das in kürzester Frist errichtet sein sollte, denn überall brauchte man Strom. Wir schreckten vor nichts zurück, erfüllten alle Aufgaben. Wenn wir beim Erdgraben Baumstümpfe und Trockenholz benutzten, um die Erde aufzutauen, so waren beim Betonlegen schon die Geschicklichkeit und schnelles Tempo am wichtigsten. Die Schwielen an den Hän-

den wurden nicht gerechnet. Wir waren schon alle matt und müde, aber keiner wich der Arbeit aus, bis die Waggons alle leer waren. Aber als der Zug rückwärts fuhr, stellte es sich heraus, daß die schwerbeladenen Waggons die Eisenbahnlinie in den Sumpf gedrückt hatten. Dann wurde befohlen, die Eisenbahnlinie in Ordnung zu bringen. Als wir danach kraftlos ins Lager zurückkehrten, schickte man uns nach Holz, um die Baracke zu beheizen. Ich will mich aber nicht über das schwere Leben beschweren. Wir verstanden trotz allem, daß es nicht nur uns so erging.

Viele der Arbeitsarmisten waren direkt von der Schulbank abgeholt und mußten hier Bauberufe und noch viel anderes erlernen. Einige spezialisierten sich auf Betreuung von verschiedenen Mechanismen, die anderen wurden Fahrer, Traktoristen. Mein Freund Konrad Ulrich lernte als Geodesist, David Maier — als Dreher. Fast alle, mit denen ich nach dem Krieg verkehrte, gingen ihren damals erworbenen Berufen noch mehrere Jahre nach.

Unsere damaliger Brigadier, der Kommunist A. Bäcker wohnt jetzt bei Kamyschin. Im vorigen Sommer wurde ihm das Ehrenabzeichen „50 Jahre Parteilangehörigkeit“ überreicht.

Die Sowjetdeutschen haben bestimmt einen bedeutenden Beitrag zum Sieg über den Feind geleistet. Leider hat man das von ihnen Geleistete in vollem Maße noch nicht bewertet. Den Arbeitsarmisten ging es oft noch schwieriger als den Soldaten an der Front, aber sie werden nicht einmal zu den Teilnehmern des Krieges gerechnet. Niemand des Krieges erinnern und diese Lage revidieren. Ich glaube, die se Menschen haben doch mehr verdient.

Johannes SANGER  
Gebiet Swerdlowsk

### Wo seid ihr, Freundinnen?

Der Artikel „Die russischen Deutschen“ in der „Komsomolskaja Prawda“ hat mich auf tiefste bewegt, weil es unter meinen Freunden (ich bin Russin) auch viele Deutsche gab. Vor dem Krieg lebte ich in einer deutschen Familie. Ihr Familienname war Deutsch (es kann sein, daß man die Leute auch wegen ihrer Nationalität so nannte). Im Rayon Kursawski, Region Stawropol, leitete das Familienhaupt eine Großmühle. Er hatte zwei Töchter: Raja und Anna, die entsprechend 1930 und 1932 geboren wurden.

Zu Beginn des Krieges hat man sie gleich allen Deutschen ausgesiedelt. Später schrieben sie mir noch ein paar Briefe aus Kasachstan, aber nachdem man auch uns evakuiert hatte, verloren wir einander völlig aus der Sicht. Längere Zeit suchte ich nach ihnen, dann gab ich alle Hoffnungen auf. Mit meiner Schwester Lena beschloß ich jetzt, noch an die „Freundschaft“ zu schreiben. Hoffentlich lesen unsere Jugendfreundinnen ihre deutsche Zeitung, vielleicht erinnern sie sich an uns (damals trug ich noch meinen Mädchennamen Charetschkina) und lassen von sich hören. Meine Anschrift:  
349970 Ворошиловградская обл., г. Первомайск, ул. Интернациональная, 9 Вараной Екатерина

Von der Redaktion: In der Ausgabe Nr. 47 ist nach dem Brief „Der Krieg hat uns getrennt“ folgende Adresse zu lesen:  
313640 Удп, ССР Харьковская обл., Барвенковский р-он, Котювка, Решетняк Эмили

# PANORAMA

**Aus aller Welt**  
**In den Bruderländern**

## Der erste Kleinst-PKW

BEGRAD. „Malysch“ heißt der erste Kleinst-PKW Jugoslawiens, dessen Versuchsmuster im Betrieb „Polyester“ in der Stadt Priboj hergestellt worden ist. Die Werkstücke dieses Betriebs werden ihre Neuentwicklung auf dem fälligen internationalen Autosalon vorstellen, der bald in Belgrad eröffnet wird.  
 Dieser PKW ist mit einem 9-PS-Dieselmotor und einem Ver-



Mongolei. Der Suche-Bator-Platz in Ulan-Bator. Foto: TASS

## Zusammenarbeit der Parteien geplant

PEKING. In der VR China wird ein Plan der Zusammenarbeit mehrerer Parteien unter der Leitung der Kommunistischen Partei Chinas entwickelt. Wie vorgesehen, soll er im Sommer dieses Jahres bestätigt werden. Das erklärte Yan Minhu, Mitglied des Sekretariats des ZK der KPCh, Abteilungsleiter der Einheitsfront des ZK der KP Chinas.  
 Seiner Aussage zufolge wird bei der Aufstellung des Dokuments vorrangig darauf geachtet, seine Leitätze mit den Realien in China in Einklang zu bringen. Die Formulierung des demokratischen Systems kann nur gemäß den auf dem Festland Chinas bestehenden Verhältnissen erfolgen. Es darf keine Kopie des west-

## Ein Verfahren mit Zukunft

HAVANNA. Das unterirdische Bewässerungssystem auf den Zuckerrhodanplantagen Kubas ist eines der fortschrittlichsten Verfahren, das von den Ackerbauern der Insel in breitem Maßstab eingeführt wird. Mittels Drainage gelangt das Wasser auf die verlassenen, ausgehagerten Plantagen und erweckt sie zu neuem Leben. Nach Meinung der kubanischen Agromomen verbessert die Anwendung dieses Systems bedeutend die Bodenfruchtbarkeit, auch das Regenwasser wird rationeller ge-

In nicht einmal zwei Jahrzehnten hat sich Oman radikal verändert. Bis 1970 regierte dort Sultan Said bin Taimur, der Vater des heutigen Herrschers, als frühmittelalterlicher Potentat. Oman war ein „verschlossenes Land“, das kaum je ein Ausländer besuchen durfte. Jede Ein- und Ausreise bedurfte der persönlichen Genehmigung des Monarchen.  
 Seine Untertanen hielt der Sultan gewissermaßen in Isolation. Wenn die Dämmerung einsetzte, wurden die Tore der Hauptstadt Maskat geschlossen, und das Leben in der Stadt erstarb nahezu. Nach Sonnenuntergang mußten die Untertanen des Sultans Laternen mit sich tragen, damit die allgegenwärtigen Wächter jederzeit die Gesichter erkennen konnten. Man durfte nicht rauchen, keine Brille tragen, keine europäische Kleidung anlegen, nicht Radio hören oder Auto fahren, kein Bad in das Haus einbauen. Selbst alte Häuser durften nicht repariert werden, und wehe dem, der gar Neuland unter den Pflug nahm. Jeder Verstoß gegen die Verbote wurde mit langwährenden Gefängnisstrafen geahndet.  
 Seinen Sohn Kabus bin Said, der in Großbritannien studiert hatte und auf der britischen Militärakademie Sandhurst ausgebildet worden war, hielt der Sultan in der Festung Salalah in einer Art Gefangenschaft. Er fürchtete dessen Reformabsichten.

So wußte man bis vor zwanzig Jahren über das Land am Indik ebenfalls nur, daß die Omanis einst kühne Seefahrer waren, die mit ihren kleinen, seetüchtigen Booten bis vor die Küste Afrikas und gar bis nach China segelten. Die Hafenstadt Maskat war noch im 18. Jahrhundert ein bedeutender Handelsknotenpunkt und auch ein berüchtigter Umschlagplatz für den Sklavenhandel.  
 1970 stürzte dann der damals 28jährige Herrscher Sohan Kabus mit Hilfe britischer Freunde seinen Vater und bestieg den Thron. Bis zum heutigen Tag regiert er mit einer nahezu absoluten Macht-

## Botschaft Najibullahs an UNO-Generalsekretär

Eine in Kabul verbreitete Botschaft des Präsidenten der Republik Afghanistan Najibullah an UNO-Generalsekretär Javier Perez de Cuellar hat folgenden Wortlaut:  
 Ich möchte Ihre Exzellenz davon in Kenntnis setzen, daß eine beispiellose Zunahme der militärischen Spannungen in den an Pakistan angrenzenden Provinzen Afghanistans, die von der Politik der bewaffneten Aggression und der Einmischung Pakistans in die inneren Angelegenheiten der Republik Afghanistan verursacht wurde, zur Zeit absolut offenkundig ist. Die pakistanische Seite verletzt grob alle Dokumente der Genfer Vereinbarungen, besonders die Bestimmungen des 1. Dokuments. Die Politik Pakistans steht im Widerspruch zu den Genfer Vereinbarungen und wird von der Administration der Vereinigten Staaten von Amerika verantwortungslos unterstützt, die ein Garant der Genfer Vereinbarungen sind.  
 Die Konzentration der pakistischen Streitkräfte entlang der Grenze zu Afghanistan, die die Rolle der rückwärtigen Unterstützung für die Front der umfassenden militärischen Aggression der pakistischen Armee, Einheiten, Kommandos und Stammeseinheiten in den Grenzgebieten, besonders in der Stadt Jalalabad, spielen, hat eine qualitativ neue Situation geschaffen, die die Unabhängigkeit, die nationale Souveränität und die territoriale Integrität unseres Landes ernsthaft bedroht.

Vorhanden sind unüberlegbare Dokumente und Beweise für die Aggression und die Einmischung Pakistans, die davon zeugen, daß die militärische Aufrüstung Pakistans umfassenden Druck ausübt, um den Plan einer schnellen Eroberung Jalalabads durchzuführen. Die jüngste Gefangenennahme von zwei Offizieren der militärischen Aufklärung Pakistans auf afghanischem Territorium zeugt von den Ausmaßen der militärischen Einmischung und der Aggression Pakistans gegen Afghanistan.  
 Über Fakten der militärischen Aggression und der Einmischung Pakistans in die inneren Angelegenheiten Afghanistans, die eine flagrante Verletzung der Genfer Vereinbarungen sind und deren Zahl mit jedem Tag zunimmt, wurde die UNO-Beobachtungsmission in Afghanistan und Pakistan in 337 Notizen informiert.  
 Die Republik Afghanistan hat sich in Notizen und in Gesprächen wiederholt an ihre Vertreter mit der Bitte gewandt, ständige Posten in den Grenzgebieten, besonders in Torkhan, Teri Mangal, Chaman, Wanawag, Parachinar und Miramshah, so wie es ähnl-

iche Posten für die Überwachung des Abzugs der sowjetischen Truppen in Torahundai, Hairaton und Shindand gab, einzurichten, um die Waffen- und Munitionslieferungen, die Einschleusung bewaffneter Extremisten sowie jegliche Einmischung Pakistans in die inneren Angelegenheiten Afghanistans zu verhindern und die Stabilität in der Region zu gefährden wird.  
 Wir lenken die Aufmerksamkeit Ihrer Exzellenz auf Artikel 34, auf den Paragraphen 1 des Artikels 35 und auf Artikel 39 der Charta der Vereinten Nationen und glauben, daß sie und die UNO ihre Rolle bei der Regelung der bestehenden Situation spielen können.  
 Die gegenwärtige Situation hat sich wegen der direkten Einmischung der Armee und der militärischen Aufklärung Pakistans, deswegen, weil der extremistische Teil der bewaffneten Opposition von pakistischem Territorium aus unterstützt und logistisch versorgt wird, beispiellos zuspitzt. Wir bitten Ihre Exzellenz, Sofortmaßnahmen zu treffen und sind überzeugt, daß ihre Rolle bei der Sicherung des Friedens und der Stabilität in der Region, bei der Realisierung der Genfer Vereinbarungen, die im Ergebnis jahrelanger Anstrengungen unter ihrer Teilnahme unterzeichnet wurden, sowie bei der Erfüllung der Resolutionen der 43. UNO-Vollversammlung, groß ist.

Die im Einklang mit den Genfer Vereinbarungen stehende Schaffung ständiger UNGOMAP-Kontrollposten in den obengenannten Punkten wäre unserer Auffassung nach der erste Schritt zur Einstellung der militärischen Aggression und der Einmischung Pakistans in die inneren Angelegenheiten Afghanistans. Wir bitten darum, solche Posten schnellstmöglich einzurichten und die Lage zu analysieren. Sie, ihre Exzellenz, und die Signatarstaaten der Genfer Vereinbarungen sowie die UdSSR und die USA, die die Garant dieser Vereinbarungen sind, würden über die Ergebnisse dieser Analyse informiert.  
 Ich nutze die Gelegenheit, Ihrer Exzellenz gegenüber meine Hochachtung zu bekräftigen.

Formationen der Opposition haben in den vergangenen Tagen erneut Wohnviertel von Jalalabad, dem Verwaltungszentrum der Provinz Nangarhar, beschossen. Drei Einwohner wurden getötet, sieben verletzt. Unter den Betroffenen befinden sich Frauen und Kinder. Afghanische Artillerie und Luftstreitkräfte führten Vergeltungsschläge gegen Basen der Oppositionellen. 42 Gegner der Volksmacht wurden getötet, 29 verletzt. Vernichtet wurden sieben Raketen-Abwehrbatterien und fünf Geschütze.  
 Niemand darf willkürlich bauen. Die Bauzeichnungen müssen rechtzeitig eingereicht werden, und nur wenn sie sich in das ursprüngliche omanische Stadtbild einfügen, werden sie bestätigt.  
 Sultan Kabus hat sich Fachleute aus vielen Ländern der Welt ins Land geholt: Offiziere aus Großbritannien, Ärzte aus Schweden, Architekten aus Zypern, Straßenbauer aus der BRD, Gärtner von den Philippinen, Lehrer aus Ägypten, Jordanien und Syrien, aber auch ungelernete Arbeiter aus den nächstlichen und südasiatischen Staaten. Zugleich wird großer Wert auf die Bildung der Omanis gelegt. Mittlerweile gibt es 24 000 Schüler, davon 11 000 Mädchen, in den Grundschulen und den höheren Schulen.  
 Das Land wurde mit weißgetünchten Verwaltungszentren überzogen, zu denen die traditionelle Moschee, eine Erste-Hilfe-Station, eine Polizeiwache und eine Schule gehören. Wo eine Schule noch nicht errichtet werden konnte, wird — bei den nomadisierenden Stämmen — in Zelten unterrichtet.  
 Vierzig Kilometer von Maskat entfernt liegt die 1986 erbaute erste Universität von Oman, eine hochmoderne Lehranstalt, die über ein eigenes Computerzentrum verfügt. Vorerst bestehen lediglich 3 000 Studienplätze, aber die Kapazität soll erwei-

ter werden. Mädchen und Jungen studieren hier zusammen, wengentlich sie im Hörsaal getrennt sitzen, vorn die Jungen, hinten die Mädchen. Auch die Eingänge, Lesesäle und die überdachten Wandelgänge sind streng nach Geschlechtern getrennt.  
 Oman verläßt sich in der Perspektive nicht nur auf das Erdöl. Der dritte Fünfjahrplan (1986 bis 1990) orientiert sich deshalb besonders auf die Förderung der Leichtindustrie, des Fischfangs und der Landwirtschaft. 1975 hatte Oman lediglich 393 Betriebe. Heute sind es bereits 3 929. Die Fischfangergebnisse sollen von gegenwärtig 60 000 Tonnen auf das Fünffache gesteigert werden. Große Bedeutung wird dem Abbau von Kupfererzen beigemessen, dem zweitwichtigsten Rohstoff des Landes. Die staatliche Mining Company (OMC) baut bereits in den Gruben von Lasall und Bayda Vorkommen ab. Gemeinsam mit Japan will Oman nunmehr auch die Kupfererzlagerstätten an seiner Nordküste erschließen. Bei Suhar sollen vier Millionen Tonnen Kupfererz lagern.  
 Zu einem bedeutenden Wirtschaftszweig entwickelte sich in den letzten Jahren die Parfümerie. 1984 holte sich der Sultan einen französischen Spezialisten ins Land, der das „Amouge“ kreierte. Es besteht aus über 100 natürlichen einheimischen Bestandteilen und gilt mittlerweile als das teuerste Parfüm der Welt. Seine Zusammensetzung ist Staatsgeheimnis, und die Rezeptur liegt wohlbehütet in einem Schweizer Banksafe.  
 Noch immer bildet die Landwirtschaft das große Sorgenkind Omans. Immerhin sind 82 Prozent des Territoriums mit Wü-

ste bedeckt. Dennoch spricht man von einem „grünen Land“, was auf ein jahrtausendealtes Bewässerungssystem zurückzuführen ist. Das wenige Regenwasser — 150 Millimeter im Jahresdurchschnitt — wird in Zisternen, in Oman Falag genannt, aufgefangen. An den Hängen der Berge wurden bis zu vier Meter tiefe Auffangbrunnen gegraben. Unterirdische, fast waagerechte Verteilkanäle, die zwischen 1 000 Meter und zwölf Kilometer lang sind, verbinden die Brunnen miteinander. 4 000 solcher Falag gibt es in Oman. Sie erlauben es, 41 000 Hektar Land zu bewässern. 300 dieser Kanalsysteme hat man bereits überholt, weitere 3 000 sollen repariert werden. In den zentral gelegenen Gebieten sind 5 000 neue Tiefbrunnen gebaut worden. Neben Datteln und Kokospalmen will Oman in naher Zukunft auch Gemüse anbauen.  
 Als größer Probleme beschäftigt Oman das Fehlen eigener Fachkräfte. Von 100 qualifizierten Fachleuten des Landes sind gegenwärtig lediglich zwanzig Omanis. 60 Prozent aller Arbeitskräfte kommen aus den nächstlichen und den Südasiatischen Staaten. Der Reichtum des Landes hat auch viele Omanis verwöhnt. Jene, die studiert haben, zeigen wenig Neigung, in den wichtigen technischen Berufen tätig zu sein. Sie zieht es in die Verwaltung. Sie haben sich daran gewöhnt, daß schwere körperliche Arbeit von anderen verrichtet wird. Doch auf die Dauer geht das nicht. So hat der Sultan unlängst erklärt, nunmehr müßten seine Landesleute arbeiten lernen. Schrittweise sollen die ausländischen Fachkräfte durch einheimische Experten ersetzt werden. Deshalb legt man gegenwärtig sehr großen Wert auf die verstärkte Ausbildung von Technikern. „Omanisierung“ nennt man das in dem Sultanat. Doch bis das erreicht ist, wird wohl noch viel Zeit vergehen.  
 Jochen WILLMER, (Aus „Wochepost“)

## Zu den Ergebnissen der ersten Runde der Wiener Verhandlungen

Das Hauptergebnis der dieser Tage in Wien zu Ende gegangenen Runde der Verhandlungen über die konventionellen Streitkräfte in Europa war, daß die Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrages und des Nordatlantikkapts ihre programmatischen Dokumente vorgelegt haben, in denen ihre konzeptuellen Vorstellungen von der europäischen Sicherheit sowie ihre Standpunkte zu Fragen der Reduzierung der konventionellen Rüstungen und Streitkräfte auf dem Kontinent dargelegt sind. Was kann dazu gesagt werden?

Was sofort auffällt, sind das Gemeinsame und die Unterschiede im Maßstab der allgemeinen Einstellung der Organisation des Warschauer Vertrages und der NATO zur Festigung der Sicherheit in Europa. Wie angenommen werden darf, sind sich die Seiten darin einig, daß bei den Verhandlungen die Rede nicht nur von den qualitativen Aspekten der Rüstungen, sondern auch von der politischen Zukunft des Kontinents sein muß. Wie der Außenminister der UdSSR, E. A. Schewardnadse, erklärt hat, haben in Wien nicht nur einfache Verhandlungen über eine Reduzierung der Truppen und konventionellen Waffen sowie über vertrauensbildende Maßnahmen, sondern auch über etwas umfassenderes und wichtigeres — über die Überwindung der Spaltung Europas begonnen.  
 Mit diesem Standpunkt waren auch die westlichen Vertreter einverstanden. So haben von den Verhandlungen als einer neuen Etappe auf dem Wege zum Aufbau eines gemeinsamen europäischen Hauses in Wien die Außenminister der Bundesrepublik Deutschland Hans-Dietrich Genscher und Frankreichs Rolland Dumas, gesprochen.  
 Zugleich unterscheidet sich aber die praktische Einstellung beider Seiten zur Frage der Erlangung dieses wichtigen Zieles recht beträchtlich. Die Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrages schlagen vor, einen maximal weiten Kreis von Abrüstungsproblemen zu behandeln, indem auf die nuklearen, die chemischen und jegliche andere Waffen verzichtet werden sollte. Zu diesem Zweck halten sie es für zweckmäßig, in Ergänzung zu den Verhandlungen zu den konventionellen Streitkräften in Europa so schnell wie nur möglich, getrennte Verhandlungen über eine Reduzierung und vollständige Beseitigung der taktischen Waffen in Europa zu beginnen. Sie verwiesen auf die Notwendigkeit, sich mit einer Begrenzung der destabilisierenden Angriffsfunktionen und Fähigkeiten der Seestreitkräfte ernsthaft zu befassen und forderten auf, sich Gedanken über die neuen Dimensionen der europäischen Sicherheit, so etwa über die Zweckmäßigkeit zu machen, die Abrüstungsprozesse in Europa mit den Prozessen der Regelung in solchen Regionen wie der Nahe und Mittlere Osten zu synchronisieren.  
 Der Appell jedoch, auf dem Wege der Abrüstung eine umfassende Handlungsweise an den Tag zu le-



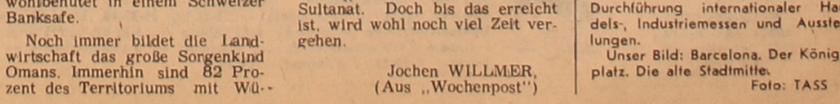
Zuverlässig, wirtschaftlich vorteilhaft und preiswert sein — das sind die Forderungen, die heutzutage in Afrika an Kraftwagen gestellt werden. Die Wirtschaftskrise, mit der viele Länder des Kontinents konfrontiert werden, hat den Anspruch auf höheren Komfort, größere Geschwindigkeit und Eleganz der Massenmodelle in den Hintergrund gerückt.  
 Diese Meinung äußerten die Teilnehmer und Gäste des internationalen Autosalons, der zum fünften Mal in der Stadt Douala (Kamerun) veranstaltet wurde. Aus den Handelsergebnissen geht hervor, daß im vorigen Jahr in Kamerun und in einer Reihe anderer Länder Afrikas die PKWs „Lada WAS 2109“ und „Toyota-Corolla“ als die populärsten Wagen galten. Gefragt waren keine schicken, sondern bequeme und lange dienende Wagen, die ihren Besitzer beim Erwerb und Benutzung nicht ruinieren.  
 Unser Bild: Großes Interesse rief die tropische Variante der „Lada“ — „Samara“ hervor. Übrigens wurde der Wunsch geäußert, den Wagen mit verdunkelten Fensterscheiben zu versehen, die elektronische Zündung zuverlässiger zu machen. Man wünscht sich auch, eine raschere Organisation des Baus von Autos mit Dieselmotoren, die wirtschaftlich vorteilhafter und umweltfreundlicher sind.  
 Foto: TASS

## In wenigen Zeilen

LISSABON. Maßnahmen zur Einschränkung des privaten Konsums, die der fortschreitenden Inflation entgegenwirken sollen, traten in Portugal in Kraft. Unter anderem wurden Teilzahlungskäufe hochwertiger Heimelektrik verboten.  
 MEXIKO-STADT. Die größte Binnengewässer Mexikos, der Chapalasse im Bundesstaat Jalisco, leidet unter Wassermangel. Einer Studie zufolge ist dadurch die Wasserversorgung für rund vier Millionen Menschen akut gefährdet.  
 PARIS. Französische Minensuchboote orteten im Seegebiet vor der Kanalküste ein Metallobjekt, bei dem es sich vermutlich um einen Container mit sechs Tonnen hochgiftigen Pestiziden handelt.  
 WASHINGTON. Mehr als tausend Gewerkschafter haben auf einer Kundgebung vor dem Capitol in Washington gegen die fortgesetzte Unterminierung des Streikrechts in den USA protestiert. Sie forderten vom Kongress die Annahme eines Gesetzes, das den Unternehmern verbietet, Arbeiter während eines Ausstandes zu entlassen.

# 19 Jahre nach dem Mittelalter

Sultanat auf der Arabischen Halbinsel. Territorium: 212 457 km<sup>2</sup>. OMAN gliedert sich in die Küstenezone (50 000 km<sup>2</sup>, ein Sultanat Maskat) und das Landesinnere (das frühere Imamot Oman). Dies besteht vor allem aus Ausläufern der Wüste Rub al-Khali, die durch Gebirge von der Küste getrennt sind. Geringe Niederschläge und hohe Jahrestemperaturen bestimmen das Klima.  
 EINWOHNER: ca 1,5 Millionen, davon 90 Prozent Araber.  
 WIRTSCHAFT: Die wichtigste Einnahmequelle ist das Erdöl. Die Förderung beträgt zur Zeit täglich 500 000 Barrel. Damit liefert Oman etwa 1 Prozent der Welterdölförderung.  
 OMAN ist ein Land, das sich in den letzten Jahren zu einem der schnellstwachsenden Länder der Welt entwickelt hat. Die Bauzeichnungen müssen rechtzeitig eingereicht werden, und nur wenn sie sich in das ursprüngliche omanische Stadtbild einfügen, werden sie bestätigt.  
 Sultan Kabus hat sich Fachleute aus vielen Ländern der Welt ins Land geholt: Offiziere aus Großbritannien, Ärzte aus Schweden, Architekten aus Zypern, Straßenbauer aus der BRD, Gärtner von den Philippinen, Lehrer aus Ägypten, Jordanien und Syrien, aber auch ungelernete Arbeiter aus den nächstlichen und südasiatischen Staaten. Zugleich wird großer Wert auf die Bildung der Omanis gelegt. Mittlerweile gibt es 24 000 Schüler, davon 11 000 Mädchen, in den Grundschulen und den höheren Schulen.  
 Das Land wurde mit weißgetünchten Verwaltungszentren überzogen, zu denen die traditionelle Moschee, eine Erste-Hilfe-Station, eine Polizeiwache und eine Schule gehören. Wo eine Schule noch nicht errichtet werden konnte, wird — bei den nomadisierenden Stämmen — in Zelten unterrichtet.  
 Vierzig Kilometer von Maskat entfernt liegt die 1986 erbaute erste Universität von Oman, eine hochmoderne Lehranstalt, die über ein eigenes Computerzentrum verfügt. Vorerst bestehen lediglich 3 000 Studienplätze, aber die Kapazität soll erwei-



Barcelona ist eine der schönsten Städte Spaniens am Mittelmeer, ein bedeutendes ökonomisches und kulturelles Zentrum des Landes. Gemessen an der Einwohnerzahl steht Barcelona an zweiter Stelle nach Madrid. Die Stadt ist im 3. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung gegründet worden und ist reich an Baudenkmalern aus dem 10. bis 19. Jahrhundert.  
 Barcelona ist ein beliebter Ort zur Durchführung internationaler Handels-, Industrie- und Ausstellungen.  
 Unser Bild: Barcelona. Der Königsplatz. Die alte Stadtmitte. Foto: TASS



**Wir lernen Deutsch**

# Prima Lehrer!

Bereits das zweite Unterrichts-jahr haben wir einen neuen Deutschlehrer. Solch einen haben wir noch nie gehabt, und dank ihm haben wir uns alle in unsere eigene Muttersprache total verliebt. Erstens ist Viktor Gerhardtowitsch Enns ein sehr netter Mensch und Kinderfreund, mit weichem, aber zielstrebigem Charakter. Er liebt seine Muttersprache selbst sehr und versteht es auch sehr gut, uns diese Liebe einzupflanzen. Jede Deutschstunde bei ihm ist eine Offenbarung für uns, denn er erzählt uns sehr viel über die Geschichte der Deutschen in Ruß-

land und in der Sowjetunion. Jetzt wissen nicht nur wir Kinder, sondern durch uns auch unsere Eltern, wer und woher wir eigentlich sind. „Jeder Mensch muß wissen, woher er stammt, wo seine Wurzeln, wer seine Ahnen sind und natürlich muß er seine Muttersprache gut kennen, damit er das literarische Erbe seines Volkes lesen und die Kultur pflegen kann“, pflegt unser Lehrer zu sagen. Früher abonnierte man in unserem Dorf nur noch 3-4 deutsche Zeitungen. In diesem Jahr, glaube ich, lesen die meisten Dorfeinwohner Zeitungen in ihrer eigenen



Muttersprache. Und da helfen wir Schüler auch mit, weil manche Eltern es nicht verstehen.

Irene WAGNER, 6. Klasse  
Krasnojarka, Gebiet Zelinograd

# Die glückliche 6c

so nennt man sie in der 35. Mittelschule mit Neid und manchmal mit Bitterkeit, weil man nicht das Glück gehabt hat, in ihrer Mitte zu sein.

Im Pionierzimmer dieser Schule (eigentlich war meine Visite in dieses Zimmer durch ganz anderes Suchen verursacht) fiel mein Blick auf ein großes dickes Album mit lachenden Kinderge-sichtern auf der Umschlagseite. Ich öffnete den schweren Deckel und wieder lachten mich dieselben Gesichter an. Die Kinder waren in blütenweißen Schürzen und in strammer Haltung auf einem Farb-foto abgebildet. Wie steif sie auch saßen, man konnte das fröhliche, glückliche Lächeln der kleinen Ab-schützten und der blutjungen Lehrerin in ihrer Mitte doch nicht übersehen. So sah die 1c vor sechs Jahren aus.

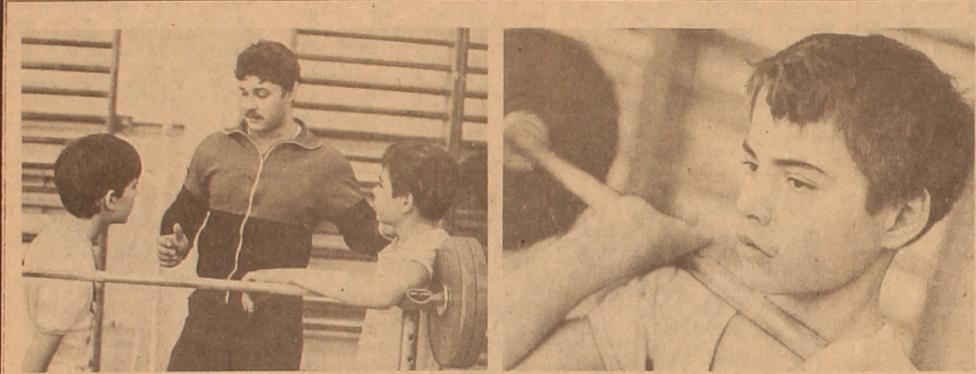
Ich blättere die Seiten um, auf denen sich die Kindergesichter allmählich veränderten und die Beine länger wurden. Die Lehrerin alterte, pardon! Altern eignet sich für dieses immer noch junge Ge-sicht nicht! Mit einem Wort, es än-

derte sich die Frisur, die Kleidung. Was aber das unveränderliche in all diesen Fotos war, das war das frohe Lächeln der Kinder und auch der Lehrerin. Auch die Kinder waren immer die gleichen — als ob sie im nächsten Augenblick froh aufspringen und wegläufen woll-

einfach, ihre Gesichtszüge verän- dern sich zwar, aber kein einziges ist betrübt. Sie haben wirklich eine glückliche Kindheit, weil sie ein in der 1. Klasse die junge Lehrerin Valentine Töws begrüßte und auf den heutigen Tag ihre einzige Lehrerin ist. Natürlich ha-



ben sie Fachlehrer, denn in der 6. Klasse hat man viele Fächer, aber sie ist immer noch die Klassenleiterin, besser Klassenlehrerin. Inzwischen hat sie eigene Kinder bekommen, die auch oft auf den Fotos zu sehen sind, aber sie ist immer bei ihrer Klasse. Deshalb nennt man die 6c — eine glückliche Klasse, wo es keine schlimmen Schüler, keine nervösen und ausgelassenen Faulpelze gibt. Valentine TEICHRIB, Korrespondent der „Freundschaft“ Karaganda



## Eine Sportart für echte Männer

Gewichtheben ist eine Sportart für echte Männer. Wenigstens denkt so die überwiegende Mehrheit von Jungen, die dieser Sportart in der Sportschule für Kinder und Jugendliche des Alma-Ataer Wohnungsbaukombinats nachgehen.

Die Schwerathletik entwickelt den Menschen nicht nur rein körperlich (wer von den Jungen möch-

te nicht stark sein!), stählt aber auch den Charakter, macht einen jungen Menschen zielstrebig und sicher. Diese Sportgruppe besuchen jedoch nur sehr disziplinierte und willensstarke Jungen, denn das Training ist recht schwer (im weiten Sinne des Wortes) und zeitraubend. Da bleibt einem nicht viel Zeit zum Spielen und Bum-meln übrig. Vielleicht lernen auch

Fotos: Jürgen Weidmann

David JOST

### Der Star

Er lebt noch in der Fremde an einem fernen Meer. Doch wartet er mit Schmerzen auf seine Wiederkehr.

Mit sehndem Verlangen denkt er an Wald und Feld und an den Ort, den trauten, wo er einst kam zur Welt.



Vergißt auch nicht die Spatzen, die aus dem Nest er trieb, den alten schlaun Kater, den gnadenlosen Dieb.

Besonders aber denkt er an seinen Freund, den Klaus. Er weiß: Der baut ihm wieder ein neues Starenhaus.

### Schriftsteller über ihre Kindheit

## Es war einmal...

Mein junger Freund Heini Repp ist in die 5. Klasse auf-gelückt. Dieses Ereignis hat kein besonderes Aufsehen erregt, denn gleichzeitig sind Tausende von Jungen und Mädchen seines Alters in die Fünfte versetzt worden. Vor 60 Jahren, als ich noch in die Schule ging, geschah das anders.

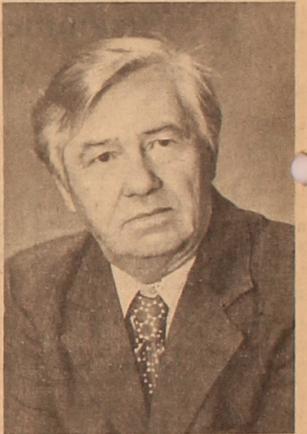
„Lehrer Ahner wohnte mit seiner Frau im Schulgebäude, wir im Häuschen nebenan. Diese Wohnung, die ehemalige Abstellkammer, hatte uns der Lehrer gegeben, weil Mutter als Putzfrau in der Schule beschäftigt war. Im Herbst 1927 hatten wir ein starkes Erdbeben. Da sich die unterirdischen Stöße wiederholten, schlie-fen wir und die Lehrfamilie einige Nächte im Schulhof auf unserem Haufen entblätterter Maiskolben. Über uns schimmer-ten die Sterne; kein Lüftchen regte sich. Der Lehrer erzählte Ge-schichten, die aufhorchen ließen. Ich erfuhr zum ersten Mal, daß der Weltraum kein Ende hat, daß die meisten Sterne Sonnen sind, welche entstehen und wieder ver-fallen.“

„Unsere Erde ist ein Staubkörn-chen im All, auf dem sich das Le-ben entwickelt hat“, sagte der Lehrer. „Der Kern des Erdballs ist flüssig und glühend heiß. Das Festland ‚schwimmt‘ auf dem Magma wie eine Kruste auf bro-delndem Griesbrei. Es wird ge-schoben, gestoßen, übereinander getürrt; daher kommen die Erd-beben.“

Er erzählte über die schauer-haften Katastrophen in Lissabon, auf Sizilien, in Japan, und ein Gruseln durchlief uns, zumal wir auf den Maiskolben hin und wie-der „geschüttelt“ wurden...

Robert Ahner war, wie es heißt, ein guter Lehrer. Im Dorfe gab es wenig schulpflichtige Kinder, des-halb unterrichtete er in allen Klas-sen zugleich. Ich liebte ihn sehr, be-sonders weil er so interessant er-zählen konnte. Er stärkte in mir den Wunsch, das Lernen nicht aufzugeben. Ich wollte von dem, was auf der Welt geschah, mehr wissen, wollte Wissenschaftler oder Maler werden.

1928 hatte ich die Grundschule hinter mir. Es tauchte nun die Frage auf, wie ich in die 5. Klasse komme. Das war damals nicht so ein-fach wie heute. Wir hatten auf der Krim nur drei deutsche Bauern-jugendschulen. Sie lagen von uns weit ab, außerdem mußte man Nahrungsmittel an das Internat



abliefern. Die Bauern waren auch sonst nicht besonders bestrebt, ihren Kindern höhere Bildung zu geben: sie hatten sie in der Wirt-schaft nötig. Aus unserem Dorf besuchte nur mein Cousin die Bau-ernjugendschule... Es war Sommer. Ich kam abends müde vom Acker nach Hause und rechte mich auf der Küchenbank aus; vom Reiten schmerzte mir der Rücken. Nach einer Weile vernahm ich die Stimme des Lehrers. „Wo ist Jorch?“ fragte er nach Vater.

„Der kommt gleich“, sagte Mut-ter und holte einen Schemel für den Gast. „Setz dich, Robert.“

Meine Eltern und der Lehrer dutzten sich, sie kannten sich von früher her, waren miteinander in die Schule gegangen. Ich hörte den Schemel ächzen, ein Zündholz zischte. Mutter und der Lehrer sprachen über dies und das, dann meinte Mutter mit einem Seufzer: „Wir wissen nicht, was mit Sascha anzufangen.“

„Warum?“ „Er will lernen...“ „Laßt ihm den Willen, Sascha lernt leicht.“

„Wo nehmen wir denn den Schinken, das Schmalz und das viele Mehl her, er muß doch ins Internat?“

„Die Kinder der Armen werden von der Regierung gepflegt.“ „Wirklich?“ rief Mutter erfreut aus. „Dann muß ich Saschas Klei-der richten...“

Nach dem Dreschen fuhren Vater und ich mit dem Bauernwagen nach Karassan in die Bauern-jugendschule.

Alexander REIMGEN

# Er kennt Robert Klein

Zur jüngsten Sitzung unseres KIFs kam der Schriftsteller Kas-sym Kaissenow, den wir bereits nur durch seine insgesamt 27 Bü-cher kannten. Sie sind in mehrere Sprachen übersetzt und in ihnen geht es meistens um die heroischen Jahre des Großen Vaterländischen Krieges. Kassym Kaissenow war selbst Kommandeur eines Partisanen-trupps, daher sind seine Werke so wahrheitsgetreu und manchmal sogar zu realistisch, weil Krieg eben eine sehr harte Sache ist.

wie ihn das ukrainische Mädchen Galja in seinem Gemüsegarten ge-funden hatte, wißt ihr sicherlich aus eurem Lehrbuch, nicht wahr?“ Aber unser Gast fuhr fort, begei-sert von seinen Erinnerungen: „Da es noch hell war und im Dorf die Faschisten walteten, wagte es sich das Mädchen nicht, den verwunde-ten russischen Offizier in ihr Haus zu schleppen. Als es dunkel wurde, verband sie ihm die Wunden,brach-te Arznei. Erst am zweiten Tag kam Robert zu sich. Als er dank ihrer Fürsorge ganz gesund war, konnte er das Dorf nicht unbemerkt verlassen, überall standen deut-sche Patrouillen. Robert beherrschte seine Muttersprache perfekt, des-halb fiel es ihm nicht schwer, sich mit den Faschisten zu verständi-gen. Er ging einfach zu den Fas-chisten und sagte, er sein ein Be-

rußmechaniker. Die Eindringlin-ge stellten den Deutschen als Lei-ter des Kraftverkehrsbetriebs an, und sehr bald hatte Robert unter den Kraftfahrern einen guten Ruf.“ In den umliegenden Wäldern von Ponitowsk gab es Partisanenein-heiten, denen sich Robert bald an-schloß. Natürlich mußte Robert sehr vorsichtig sein, denn die fa-schistischen Offiziere trauten ihm doch nicht ganz. Eines Tages erhielt Robert den Auftrag, mit allen LKWs (vollge-tankt und in gutem Zustand) in den Wald zu den Partisanen zu kommen. Er hatte derweil schon guten Kontakt zu den Fahrern gefunden, die Russen waren und ihrer Heimat helfen wollten.

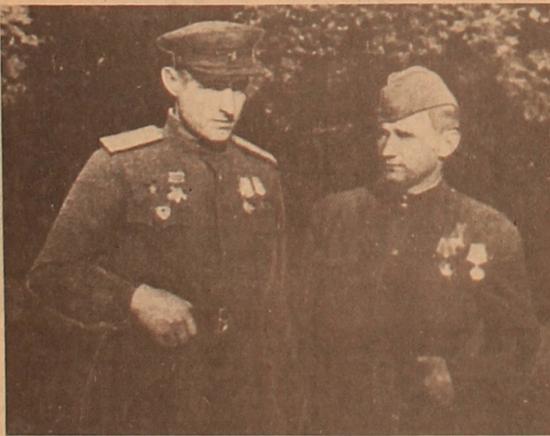
Robert und seine Kameraden ange-zündet hatten, in Flammen auf. Klein wurde vom Partisanenge-neral Sidor Kowpak sehr herzlich empfangen. Im Partisanenlager er-hielt Robert noch mehrere schwie-rige Aufträge, die er immer glän-zend erfüllte. Er wurde beauftragt, die deutsche Kommandantur in Brand zu stecken und eine Brücke zu sprengen.

„Wie in einem Abenteuerfilm ging es manchmal mit Robert zu“, erzählt Kassym Kaissenow weiter. „Bald kleidete er sich in die Uni-form eines Majors, bald eines an-deren Offiziers um. Dank seinem perfekten Deutsch gelang es ihm, stets mit heiler Haut davonzu-kommen. Für diese tapferen Hel-den-taten ernannte man ihn zum Helden der Sowjetunion.“

Nach dem Krieg bekleidete Ro-bert Klein in Orjol das Amt des Leiters eines Kraftverkehrs-Groß-betriebs. Jetzt ist er Rentner und nicht von bester Gesundheit. Un-ser Klub für Internationale Freundschaft stand mit Robert Klein bis 1988 in regem Briefwechsel, jetzt aber haben wir schon sehr lange keine Post mehr von ihm erhalten. Wir bedauern es jedenfalls, möch-ten den alten Genossen aber mit unserem Schreiben nicht belästi-gen, deshalb war uns die Erinne-rung seines Kampfkameraden sehr teuer.

Auf den Bildern: Robert Klein (rechts) mit seinem Kampfgefähr-ten; Kassym Kaissenow mit seinem Freund Robert Klein auf der Vete-ranenkonferenz in Moskau 1964.

Jakob WIRACHOWSKI, Fotos aus dem Archiv



**Unsere Anschrift:**

Kasachskaja SSSR, 480044, Alma-Ata, ul. M. Gorkogo, 30, 4-й этаж



Vorzimmer des Chefredakteurs — 33-42-69; stellvertretende Chefredakteure — 33-92-91, 33-38-53; Redaktions-sekretär — 33-37-77, Sekretariat—33-34-37; Abteilungen: Propaganda — 33-38-04; Parteipolitische Massenarbeit — 33-38-69; Sozialistischer Wettbewerb — 33-35-09; Wirtschaftsinformation — 33-25-02; 33-37-62; Kultur — 33-43-84, 33-33-71; Leserbriefle — 33-48-29, 33-33-96, 33-32-33; Literatur — 33-38-80; Stillredakteure—33-45-56; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Schreibbüro — 33-25-87; Korrektoren — 33-92-84. Unsere Korrespondentenbüros: Dshambul — 5-19-02; Kustanal — 5-34-40; Pawlodar — 46-88-33; Petrowaw-lowsk — 6-53-62; Zelinograd — 2-04-49.

«ФРИНДШАП» ИНДЕКС 65414

Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника

Ордена Трудового Красного Знамени типография Издательства ЦК Компартии Казахстана 480044, пр. Ленина, 2/4

Газета отпечатана офсетным способом

M 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

П 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

Объем 2 печатных листа

УГО1131 Заказ 12015

Chefredakteur Konstantin EHRLLICH

die das gleiche Interesse haben, mir zu schreiben. Ich hoffe, wir werden gute Briefpartner werden“, schreibt

Mochidil Nigmatowa aus: Angren, Gebiet Taschkent, Siedlung Abylyk, Schule Nr. 29